

GARTE ZITIG

7. JAHRGANG

NR. 242

17. 9. 1982

AUFLAGE 100

— 40

Liebe Leser und Leserinnen,
ich habe beschlossen ,die Garte Zitig zu verlassen
und höre auf zu schreiben. Ich kam zu diesem Ent-
schluss, weil mir die Lust vergangen ist ,und weil
ich keine Zeit mehr habe. Ich muss mich jetzt ein
bisschen auf die Schule konzentrieren, da ich nicht
nach einem Jahr schon "provi" werden kann. Ich hoffe
dass die Garte Zitig ihren Stil bewahrt und der neue
Redaktor(wenn es einen neuen gibt) zurGARTE ZITIG
passt.

Ich danke für alle Leserbriefe zu meinen Artikeln.
Aber ich danke auch Matthias, mit dem ich eine sehr
schöne Zeit verbracht habe, aus der ich mir viele,
schöne, lässige, interessante,ecklige und satanische
Erinnerungen behalten werde!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

Alles Gute der GARTE ZITIG und ihren Lesern und
natürlich MATTHIAS !

Moritz

Zwei reaktionen auf den aufsatz

"Hilfe!" (GZ 239)

Matthias

Wenn du schreibst, dass du Hilfe brauchst, weiss ich nicht genau, wie diese geartet sein sollte. Ist dies eine Aufforderung, wenn man eine Idee hat, diese niederzuschreiben und dir zu schicken, damit du sie veröffentlichst, als "Freie Mitarbeiter" sozusagen, oder sollte man sich bei dir melden, ein neues Konzept mitentwickeln, der Redaktion beisitzen?

Für mich ist die Möglichkeit des "Freien Mitarbeiters" die sympathischere, da ich manchmal einfach Lust habe, etwas zu schreiben - wie jetzt zum Beispiel.

"Ein Sonntag im Leben
von Christof Daetwyler"

Ich sitze jetzt, hier am Fenster. Sonne bescheint das fast leere Blatt. Es ist Sonntag. Von draussen der ferne Duft nach grilliertem. Die Luft ist unruhig, dunkle Wölkchen schweben über dem

Papier. Der Himmel scheint tief dunkelblau durch die Brille. Ich bin ausgeschlafen, wach, beobachtend. Irgendwie bin ich allein. Ich mache mir Musik, blättere interessenlos in herumliegenden Zeitschriften. Gedankenfetzen ziehen durch meinen Kopf. Es stellen sich Fragen. Keine Lösung.

Keine Lösung, Lösung wovon, Flucht wohin, Flucht wovor? Ich fühle zu deutlich meine Körperlichkeit. Mein Gehirn ist eine dumpfe Wolke, die aus ihrem Gefängnis zu eintweichen sucht. Ich lasse meine Blicke durch das Zimmer schweifen. Ein zerwühltes Bett, ein paar Gestelle, ein Schrank, viele Bilder.

Die Linien, Buchstaben bildend, auf dem Blatt den Rythmus der Vertiefungen, die sie auf der Rückseite hinterlassen. Ich lege eine neue Platte auf. Hey you, would you help me to carry the stone - open your heart, I'm coming home!

Ich weiss, dass ich jetzt gerade allein; aber nicht einsam bin. Ich muss nur die Türe öffnen, um meinen Vater, meine Mutter, meinen Bruder zu sehen. Ich höre ihn sogar pfeifen. Mein Bruder gibt sich nicht mit Menschen ab, die Probleme haben, weil sie sich ihrer Probleme bewusst sind, sie zu verarbeiten versuchen, nicht einfach verdrängen, nicht beachten.

Die Stimmung, in der ich im Augenblick bin, ist wohl meine produktivste. Ich muss mich ja nur mit mir beschäftigen, muss aus mir herausholen, was ich vermag, um es vor mir zu sehen, um zu sagen: "Das hast du gemacht, das ist ein Teil von dir!" Wenn es vor mir bestehen kann, bin ich dann wieder guter Laune, für andere ansprechbar. Wenn es mir nicht gefällt, fühle ich eine tiefe Leere in mir auftauchen, eine Leere von Selbstvertrauen, Selbstachtung. Wer bin ich eigentlich, wer bist du? Was suchen die Blinden am Himmel? In welche Welt gehört die Poesie? Ich glaube, ich bin fertig.

Lieber Matthias,
Dein Hilferuf in der GARTE ZITIG vom 20.8. hat mich ein bisschen beunruhigt. Ich wollte Dir gleich schreiben, tue es aber erst heute. Was wieder ein Beispiel dafür ist, wie fahrlässig wir uns oft verhalten. Auch wenn wir wissen oder ahnen, dass es jemandem, einem Bekannten, schlecht geht, unternehmen wir nichts. Wir warten ab, reden uns ein, dass es wohl nicht allzu schlimm sein wird oder rechnen damit, dass die Anderen etwas unternehmen. Ich sage "wir", weil ich mich in dieser Verhaltensweise durchaus nicht alleine fühle. - Inzwischen ist die Tram-Nummer gekommen, und mein Gewissen ist nun etwas weniger schlecht als vorher. Ich meine, wenn auf einmal keine GARTE ZITIG mehr erschienen wäre, hätte ich mich wegen meiner Passivität mitschuldig gefühlt. Aber nun zu dem, was ich Dir eigentlich schreiben wollte: Du hast bis jetzt so lobenswert durchgehalten, versuch es auch in Zukunft! Mich z.B. interessieren nicht bestimmte Themen, die ich in der

GARTE ZITIG beschrieben haben möchte, sondern Themen, die dich interessieren. Das ist für beide Seiten spannend. Allerdings kann ich verstehen, dass es Dir verleidet, wenn Du auf Deine Ideen keine Reaktionen erhältst. Anzunehmen, dass trotzdem soundsoviele Leute die GARTE ZITIG lesen (aber einfach faul sind), ist ein schwacher Trost. - Wenn Du wirklich keine Lust mehr hast, ist es vielleicht besser, mal

eine Weile aufzuhören mit der Öffentlichkeit und Dich in Deine nähere Umgebung zurückzuziehen, wie du sagst. - Soeben geht es mir mit meinem Brief wie Dir mit dem Zeitungsschreiben. Ich habe das Gefühl, dass ich diesen Brief nur schreibe, um Dir und mir auf die Schulter zu klopfen, dass er Selbstzweck ist, überflüssig. Hätte ich den Brief deshalb nicht schreiben sollen?

Mit herzlichen Grüßen

M. Hambyer

Die GARTE ZITIG macht weiter!

Mit dem rückzug von Moritz ist die lage der GARTE ZITIG in eine neue phase getreten.

Ich möchte (jetzt in jedem fall nicht) abder nicht mit der GZ aufhören. Es wäre vielleicht nicht schlecht, eine pause, dann später ein neuanfang mit neuen ideen. Aber es ist mir zu schade um den abonnentenkreis. In der GZ gibt es eine infrastruktur, die es ermöglicht, regelmässig an die hundert abonnenten zu erreichen, das würde ver-löprenggehen, müsste von null an neu aufgebaut werden.

Ich nehme nicht an, dass ich im moment jemand anders finde, die/der es auf sich nimmt, mit mir zusammen voll die GZ weiterzuführen - jedenfalls, wenn ich so um mich schaue. Aber ich mache die ganze GZ gerne, ich organisiere das ganze administrative schon, wenn gleichzeitig die GZ von euch leser/innen lebt, ich brauche ständig hilfe von euch.

Ich werde darum auch manchmal dich persönlich ansprechen, etwas in die GZ zu schreiben, weil du darin besonders draus kommst, weil du gerade

etwas erlebt hast.
Ich werde vielleicht auch
manchmal dich direkt an-
fragen, ob du zu einem
thema mit mir eine ganze
nummer gestalten willst,
ähnlich vielleicht, wie
das bei der Allmendnummer
geschehen ist.

Selbstverständlich gilt
weiterhin, dass du jeder-
zeit mit einer idee oder
mit einem artikel zu mir
kommen kannst, damit ich
diesen artikel publizie-
re oder dass wir darauf
etwas zusammen machen.

Jetzt ganz kurzfristig:
In der nächsten nummer
vom 5. oktober möchte
ich mich mit einem ganz
speziellen thema beschäf-
tigen, mit einer sucht,
die mich manchmal sehr
traurig macht.

DAS RAUCHEN.

Raucher/innen: Was geht
in euch vor, wenn ihr
eine zigarette anzündet?
Ist es eine art freiheit,
ein genuss wie "essen"?
Oder warum raucht ihr
überhaupt? Habt ihr euch
auch schon über lästige
nichtraucher/innen geär-
gert, die stur euch das
rauchen immer wieder vor-
werfen? Fühlt ihr euch
süchtig?

Nichtraucher/innen: Wie-
viel habt ihr schon hu-
sten müssen in einem über-
rauchten zimmer? Warum
raucht ihr nicht (mehr),
warum, glaubt ihr, raucht
jemand? Habt ihr verän-
derungen bemerkt bei be-
kannten, die rauchen?
Fühlt ihr euch durch den
blauen dunst bedrängt?

Wer möchte stellung neh-
men? Wer möchte mit mir
diese zeitung gestalten?
Beiträge sollten bis
spätestens 1.oktober
bei mir (GZ, freiestr.29,
8032 Zch.) eintreffen.
Oder nehmt besser mit mir
kontakt auf!



Nein zur städtischen Totalsanierung, Ja zur sanften Renovation (Riedtli-Initiative)

Im Riedtli kämpfen Mieter um eine massvolle, werterhaltende Renovation ihrer Siedlung und gegen eine masslose "Zer-sanierung". Mit bewundernswertem Durchhaltevermögen setzen sie sich schon jahrzehntelang für die Erhaltung ihrer Siedlung ein. Diese Zähigkeit erstaunt keinen, der die Siedlung kennt, darin lebt oder darin leben möchte.

Stadtbaumeister Friedrich Fissler konzipierte damals, 1911, eine grosszügige Siedlung, die sich durch ihre behaglichen Wohnungen und ihre wohlthuende Aussengestaltung auszeichnet. Keines der 66 Häuser gleicht dem anderen. Die Siedlung erscheint phantasievoll als harmonisches Ganzes. Im Gegensatz zu anonymen, kahlen Betonbauten bietet sie ihren Bewohnern viel Möglichkeit, sich zu identifizieren, sich wohl zu fühlen.

Weshalb will die Stadt eine Einheitssanierung ohne Rücksicht auf die bauliche Vielfalt, weshalb will sie kostspieligen Perfektionismus? Das anvisierte Ziel ist klar. Mit der 41-Millionen-Vorlage (soviel kostet das Vorhaben mit heutigen Baupreisen) will die Stadt den Wert der Siedlung steigern, damit sie zu mehr Mietzinseinnahmen kommt. Dass es nur



darum geht, solvente Steuerzahler zu locken, zeigt auch ein weiteres Indiz. Jahrzehntlang vernachlässigte die Verwaltung die Unterhaltsarbeiten der Siedlung und will nun auf dem Buckel der Steuerzahler und Mieter die Versäumnisse nachholen. Jahrelang vermietete sie schon freigewordene Wohnungen mit Nötwohnungsverträgen, die den Mietern verbieten, sich mieterpolitisch zu betätigen.

Warum will die Stadt in dieser Siedlung die Mietzinse mehr als verdoppeln (Aufschlag 130 Prozent)? Diese Frage lässt sich nicht einfach mit bautechnischen Argumenten allein beantworten. Mit einer Maximalsanierung soll vor allem auch die Bewohnerstruktur saniert werden. Was die Verwaltung will, sind gute Steuerzahler für diese Siedlung.

Es kann und darf nicht Aufgabe des öffentlichen Wohnungsbaus sein, Luxus und teure Wohnungen anzubieten oder gar billigen

Wohnraum in teuren umzuwandeln. Der kommunale Wohnungsbau muss seine soziale Funktion weiterhin gewährleisten.

Das Konzept der Mieter-Initiative visiert ein ganz anderes Ziel an: Das Erhalten des Wohnwerts und der Bausubstanz. Die Riedtli-Bewohner sollen ihre Wohnungen behalten können, die Mietzinse müssen tragbar bleiben. Die Massnahmen, die die Initiative vorschlägt: sorgfältige, schrittweise und sanfte Renovation, Bewahren der Vielfalt der Architektur und Verzicht auf übertriebenen Perfektionismus.

Der Initiativvorschlag ermöglicht dem Stimmbürger eine Renovationsvariante, die das Riedtli nicht lieblos verändert, die dem tatsächlichen Mieterwillen entspricht und die keine unzumutbaren Zinserhöhungen zur Folge hat. Zudem sparen die Steuerzahler 15 Millionen Franken, die für andere Wohnbauvorhaben eingesetzt werden können.

Monika Mahrer
Gemeinderätin

(TA, 15.9.82; gekürzt)

In der letzten
62 wurden
aus versehen
ein paar
Zeilen vertauscht.
Hier die richtige
Reihenfolge
der 1. Spalte
Seite 5:

mit dem Trampolizin
haben gezeigt, dass
sich bei wiederholter
Anwendung die
Laune der Wagenführer
merklich bessert, was
natürlich auch den
Fahrgästen zugute kommt.

- Eigens für die
mit Ampeln versehenen
Kreuzungen wurde
die Trampelwelle
entwickelt. Sie be-

dient sich einer indirekten
Wirkungsweise. Bei den
Ampelkreuzungen besteht
das Problem darin, dass
zwar mit dem 200-Millionen-
Kredit von 1977 neue
Steuerungsanlagen
eingerrichtet werden,
die dem Tram absolute
Priorität einräumen
sollten, dass die Anlagen
aber von

der Verkehrspolizei
stets so eingestellt
werden, dass statt des
Trams der Autoverkehr
flüssig vorankommt.
Die Trampelwelle
überträgt nun über
einen speziellen Kanal
des Betriebsfunks
den gesammelten
Unwillen der Trampas-
sagiere in das Büro
des zuständigen
Polizeibeamten und
zwar solange, bis

filmklubfilmklub

der zürcher kantonsschulen

der zürcher kantonsschulen

LA PLANÈTE SAUVAGE



René Laloux

19 uhr. 30 (!)

dienstag, 21. september,
aula rämbühl
eintritt 3fr.

VORFILME:
KOMPOSITION IN BLAU
und ALLEGRETTO
von Oskar Fischinger

Auswahl schweizer

TRICKFILME

Programm

Alunissons (G.+E. Ansorge, 1970)
Chewingo-Home (Daniel Suter, 1971)
Die Nägel (Kurt Aschbacher, 1971)
La Macaque (Daniel Suter, 1972)
Die Strasse (Rolf Bächler, 1972)
Ricochet (Claude Luyet, 1974)
Un Jour Comme Un Autre (Daniel Suter, 1974)
Le Vol D'Icare (D. Schwizgebel, 1974)
Perspectives (D. Schwizgebel, 1975)
Made in Hongkong (Georges Dufaux, 1975)
The Four Seasons (Hans Glanzmann, 1975)
Gueule De Bois (Rolf Preiswerk, 1977)
La Cage Du Loup (Martial Wannaz, 1977)
Aventures (Otmar Gutmann, 1978)

dienstag, 5. oktober, 18 uhr 15
filmsaal stadelhofen
eintritt 3fr.

ACHTUNG!!!
Die Türen werden bei Beginn der Vorstellung
geschlossen.

IMPRESSUM

Redaktion: Matthias Bärcher, Freiestrasse 29, 8032
Zürich, Tel. 252 01 32; Moritz von Wyss, Platten-
strasse 68, 8032 Zürich, Tel. 47 15 29.

Abopreise: Kinder 5 Fr., Erwachsene 17.50 Fr., Post
12.50 Fr. und nahes Ausland 20 Fr./Jahr (im Jahr
erscheinen 25 Nummern = in der Regel 15 Einzel- und
5 Doppelnummern). Einzahlungen auf PC 80-2957
Bankverein Hottingen-Zh. Vermerk "Garte Zitig".
Alle Rechte bei den Autoren.

und die
nächste 62
- wie
gesagt -
am 5. oktober!

ISOLATION ?



Gestaltung: Michael Freisager, Foto: Katrin Freisager, Druck: ropress, Zürich

Kinderpsychiatrische Klinik NEIN

Aktionskomitee gegen den Bau einer Psychiatrischen Klinik für Kinder und Jugendliche Postfach 474 8026 Zürich Tel.: 2419850 PC 80. 37771